



Nr. 12.
IV. Jahrgang.

Der Missionär.

29. Juni.
1884.

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Einladung zum Abonnement

II. Semester 1884.

Beim Wechsel des Semesters bitten wir diejenigen der verehrten Abonnenten, welche nur für ein halbes Jahr bestellt hatten, ihr Abonnement durch Postanweisung bald erneuern zu wollen. Auch in den Sommermonaten möge man dem „Missionär“ einige Minuten Zeit vergönnen und das Wohlwollen gegen unsere Missionsanstalt in Rom nicht abnehmen lassen, welche nächst Gott auf der Unterstützung des katholischen Volkes ruht. Was kann man Gottgefälligeres thun, als mitzuwirken am Heil der Seelen, insbesondere durch Verbreitung guter Schriften und durch Ausbildung von Missionären!

Gott vergelte Alles!

Die Redaction.

Populäre Besprechung des hochwichtigen päpstlichen Weltrundschreibens gegen die Freimaurerei.

III.

Die Freimaurerei, verurtheilt durch ihr Wesen und ihre Verfassung.

Der erste Grund, welcher den hl. Vater nöthigt, über die Freimaurerei das Urtheil der Verwerfung zu fällen, besteht darin, daß dieselbe den Charakter einer geheimen Gesellschaft hat und Grundsätze in ihrer Verfassung hat, welche mit dem Gewissen sich nicht vertragen.

Zwar geberden sich manche Secten dieser Gesellschaft so, als ob bei ihnen alles öffentlich sei und nichts Geheimes dahinter stecke. Sie halten bei hellem Tage ihre Versammlungen, schreiben ihre Meinungen und Pläne in öffentlichen Blättern in die Welt hinaus, — aber trotzdem sind sie geheime Gesellschaften, sagt der hl. Vater. Und warum? Wenn die Freimaurer auch manches öffentlich behandeln und verhandeln, so haben sie dabei aber auch noch ihre Geheimnisse. Ja sogar den eigenen Mitgliedern wird nicht einmal alles mitgetheilt. So kennen nicht alle die eigentlichen letzten Pläne der Oberleitung des Bundes, sie kennen nicht die obersten Vorgesetzten der einzelnen Abtheilungen, die Verhandlungen gewisser eingeweihter Abtheilungen u. s. w. Wozu müssen ferner die Eintretenden versprechen, gewöhnlich sogar mit einem Eidschwur, daß sie niemals an Jemand die Namen der Mitglieder und den Inhalt der geheimen Schriften verrathen wollen? Und da sollte die Freimaurerei keine geheime Gesellschaft sein?

Auch hinter den schönen Grundsätzen, welche sie offen auf ihre Fahne schreiben, steckt etwas ganz anderes. Sie fließen über von Liebe und Barmherzigkeit gegen die Armen; sie geben vor, die Lage des Volkes verbessern zu wollen; sie wollen Bildung und Menschlichkeit in der Welt verbreiten. Aber dieser wahrhaft unmenschliche und gewissenlose Gehorsam! Ein Wink, ein Zeichen des Obern, — und der Bruder ist zu slavischem Gehorsam gezwungen; widersteht er sich, so verfällt er einem geheimen Gerichte, welches selbst über Leben und Tod zu entscheiden sich erdreistet. Sind das nicht furchtbare Verletzungen des Gewissens und der staatlichen Autorität! Wenn ein Ordensmann um Gotteswillen gelobt, seinen Willen stets dem Willen des Obern zu unterwerfen, schreit man über Gewissenszwang. Wie thöricht! Der Ordensmann braucht nie zu folgen, wenn der Obere ihm etwas befiehlt, was gegen die Gebote Gottes und seiner Kirche ist. Aber der Freimaurer, — der ist ein Sklave; er muß selbst gegen sein Gewissen gehorchen, so oft ihm etwas von den Sectenhäuptern befohlen wird, was gegen Gottes und der Kirche Gebote ist. Er muß slavisch den Menschen gehorchen und sich gegen Gott und sein Gewissen versündigen — oder die Hand des Mordmörders schafft ihn aus dem Wege. Und wer gibt denn dieser geheimen Gesellschaft das Recht, über Leben und Tod eines Mitgliedes zu verfügen? Ist das nicht gegen alle Vernunft und gegen die sittliche Ordnung der Gesellschaft? Fürwahr! der Charakter und die Disciplin des Freimaurer-Ordens verurtheilen ihn selbst auf's schärfste.

Priesterberuf.

An manchen Orten wird am Feste der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus die hl. Priesterweihe ertheilt. Ein Tag der Freude und hl. Sehnsucht ist dann dieses Fest für das ganze Volk; und mit Recht! Wie viel Gutes stiftet ja doch ein katholischer Priester, wenn er eifrig im Geiste seines Berufes arbeitet! Göttliche Gewalt hat der Herr seinen Händen anvertraut und mit der Gnade seines beständigen Beistandes hat er ihn gesalbt, daß er diese Gewalt in rechter Weise zum Heile der Menschen gebrauche.

Das weiß aber auch Satan; daher sein eifriges Bemühen, den Priesterberuf entweder gleich von vornherein nicht aufkommen zu lassen oder doch im Laufe der Zeit zu zerstören.

Der göttliche Heiland ermahnt uns: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende“, d. h. betet, daß Gott Vielen den Beruf zum Priesterstande gebe. Die erste List des bösen Feindes ist es, daß er uns in Launeit einzuwiegen weiß, damit wir dieser Mahnung des Herrn vergessen und nur selten oder fast nie um die Sendung von Priestern beten. Wenn wir aber nicht nach Priestern verlangen und nicht darum bitten, so wird der Herr auch wenige erwecken. Ob viele oder wenige Priester und Seelsorger seien, das hängt allein von Gott ab. „Nicht ihr habt mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt“, spricht der Herr zu den Aposteln und zu allen Priestern, um anzudeuten, daß der Beruf allein seine Sache sei. Ja der Beruf zum Priesterstande kommt allein von Gott und Niemand kann diesen heiligen Stand sich selbst wählen. Ein Volk, welches um Priester gar nicht oder nur wenig betet, wird auch an Priestern großen Mangel leiden; denn nur wer bittet, dem wird gegeben werden.

Der Priesterberuf wird gewöhnlich schon in das Herz des Knaben gelegt, ganz im jugendlichen Alter. Da ist es nun eine andere List des bösen Feindes, diesen Beruf gleich Anfangs zu unterdrücken und zu ersticken. Wie so manche Eltern und Geschwister helfen ihm dabei leider oft mit so bedauernswerthem Eifer! Sie als die von Gott gesetzten Erzieher eines solchen Kindes, sind bestimmt, diesen hl. Keim des göttlichen Berufes zu hüten und zu beschützen, zu pflegen und zu entwickeln und statt dessen unterdrücken und ertöden sie denselben durch ein abscheuliches Sündenleben, durch verächtliche und haßerfüllte Reden über einzelne Priester oder den Priesterstand überhaupt, durch geringschätzigte Behandlung der Religion, durch ein fast ausschließliches Streben nach Reichthum und irdischer Größe. Solche Gesinnungen prägen sie durch die Erziehung und durch den beständigen Umgang auch dem weichen Kinderherzen des Knaben ein, den Gott sich im Stillen erwählt; das aber sind Dornen, welche den guten Gottesamen des Berufes ersticken müssen. O welche Verantwortung! Dem Bösen aber ist geholfen: um einen Priester weniger.

Welch' ein mächtiger Antrieb für alle Eltern, ihre Kinder in heiliger Frömmigkeit und Gottesfurcht, in tiefinniger Ehrfurcht gegen die Kirche, in Hochschätzung des heil. Priesterstandes zu erziehen, da Niemand wissen kann, ob nicht auch aus seinen Söhnen der Herr einen für sich auserwählt habe; sieht doch der Herr gerade auf das Niedrige mit Vorliebe, wie er ja auch einstens gerade den Sohn des Isai auserwählte, an den der Vater gar nicht dachte und der als Hirtenknabe auf dem Felde bei der Heerde weilte, noch

ein Kind. Mögen es auch Eltern nicht versäumen, ihre Kinder ganz dem Herrn zu weihen, sie ihm zur Verfügung zu stellen! Erlangen sie durch ihr demüthiges Gebet für einen ihrer Söhne die Gnade des Priesterberufes und pflegen sie denselben durch eine sorgfältige, ächt christliche Erziehung, sie werden alle sich zum Dank verpflichten, welche durch die Bemühung dieses ihres priesterlichen Sohnes einst das ewige Heil erlangen.

Ist der heil. Priesterberuf während der Knabenjahre glücklich gerettet, so bedrängen ihn noch größere Gefahren und Versuchungen während der ganzen langen Studienzeit. *)

Der Studien wegen getrennt von seinen Eltern, mehr unbewacht und sich selbst überlassen, umgeben von mancherlei schlechten Kameraden ist der studierende Jüngling vielfach schutzlos. Indessen ist Satan eifrig bemüht, die vom Herrn gegebene Berufsgrnade entweder ganz zu zerstören oder aber eine Gesinnung an deren Stelle einzudrängen, die in's Priesterthum führt ohne kirchlichen und priesterlichen Geist; so soll ihm der Seelenhirt zum Seelenräuber werden, ein sicheres Verderben der eigenen Seele wie der anvertrauten Gemeinde. Um dieses Ziel zu erreichen, ist Satan eifrigst bemüht, aus dem Herzen des studierenden Jünglings Frömmigkeit und Religiosität hinwegzunehmen, die Sittlichkeit zu untergraben, den Glauben selbst wankend zu machen. Gelegenheiten, mit derartigen Versuchungen an den studierenden Jüngling heranzutreten, bieten sich in mannigfaltiger Menge, mehr als in irgend einer andern Stellung. Die eigene Jugend, der Gegenstand der Studien und Lectüre, der Spott, womit die Alters- und Studiengenossen so oft jeden Versuch und jede Erscheinung von Religiosität und Frömmigkeit verfolgen, die Nachstellungen ungläubiger und kirchenfeindlicher Lehrer und vielerlei andere Umstände sind eine Quelle zahlloser Versuchungen und Gefahren für die studierende Jugend, die sich auf den hl. Priesterstand vorbereitet. Viele gehen dadurch Jahr für Jahr zu Grunde, werden untreu ihrem Berufe, werden statt Priester geradezu die verbissensten Feinde der Kirche; die Reihen des Priesterstandes lichten sich mehr und mehr, Satan triumphirt auf allen Seiten und fast Niemand, besonders auf dem Lande kümmert sich darum, fast Niemand kümmert sich um die studierende Jugend! Aber was soll man da thun, wie kann man helfen?

Einmal klagte ein junger Priester einem älteren Freunde, daß ein sehr gut talentirter Jüngling, den er unterrichtet, mehr und mehr auf Abwege gerathe, geradezu schon das Gute hasse und verfolge, also keine Aussicht mehr bestehe, daß derselbe je zum Priesterstande gelange. „Glaube mir, erwiderete der würdige Priester, für den wird zu wenig gebetet“. Das Nämliche muß man von der ganzen studierenden Jugend sagen. Es wird für die Studenten zu wenig, viel zu wenig gebetet. Man kann sie nicht den Gefahren und Versuchungen entziehen, man kann ihnen den Kampf nicht ersparen. Zureden und Belehren wird selten möglich sein und noch seltener verfangen, aber durch Gebet kann man ihnen Engel zu Hilfe schicken, welche die bösen Geister von

*) Wie groß die Gefahren für den Priesterberuf sind in dieser Zeit, läßt sich aus dem Umstande allein zur Genüge abnehmen, daß alljährlich eine so große Anzahl Aufnahme findet in die Knabenseminarien, dagegen so wenige davon zuletzt zur Priesterweihe gelangen; nicht bloß die Hälfte, sondern oft vier- oder fünfmal so viele, als zur Weihe gelangen, fallen ab.

ihnen vertreiben und sie zu muthigen und eifrigen Kämpfern für die Kirche Gottes heranzubilden. Wer wollte eine solche Hilfe verachten! Bete denn für die Studenten, besonders deiner Verwandtschaft, deiner Pfarrei, deiner Diözese, höre oft die heil. Messe, empfang die heil. Kommunion, lege dir Bußwerke auf und trage die Leiden, welche Gott dir schickt, in dieser Meinung, und du leistest ihnen den gleichen Dienst, den einst Moses den Israeliten leistete, da er auf dem Berge stand und die Hände im Gebete zum Herrn emporgehoben hielt, während unten das Volk im heftigen Kampfe lag mit einem feindlichen Stamme. Sobald Moses die Hände sinken ließ, siegten die Feinde, wenn er sie erhob, so siegten die Israeliten. Wenn für die Studenten nicht gebetet wird, so besiegt sie der böse Feind und raubt ihnen den heiligen Beruf zum Priesterstande; je mehr aber für sie gebetet und geopfert wird, desto größer wird die Zahl derer, die siegreich ausharren, den Beruf bewahren und als würdige Priester einst dem Herrn Seelen retten.

Säumen wir denn nicht länger, uns in solcher Weise der verlassenen und vergessenen Studentenwelt anzunehmen! Gerade hier hat der Satan in aller Stille so viele und schwere Schläge der Kirche beigebracht, so viele Priester ihr geraubt! Treten wir ihm da mit aller Entschiedenheit und mit allem Eifer entgegen; die Macht des Gebetes wird ihm Einhalt thun. Seien wir überhaupt nicht müßige Zuschauer bei der jetzigen bedrängten Lage der Kirche, ergehen wir uns nicht lange in unnützen Klagen über den stets zunehmenden Priesterangel, sondern greifen wir thätig ein, indem wir nach Möglichkeit den priesterlichen Beruf fördern und hochschätzen. Gewiß, wer einem Kinde den hl. Priesterberuf von Gott ersleht, wer den gegebenen Beruf durch eine sorgfältige, fromme Erziehung bewahrt, wer durch Gebete und Opfer einem studierenden Jüngling zur Rettung dieses Berufes mitgeholfen hat, der hat ein gutes Werk gethan; der himmlische Vater, der in's Verborgene sieht, wird es ihm vergelten. Auf denn, an's Werk! Sch.

Christliche Lehre.

Was ist das hl. Messopfer und ist es für die Welt nothwendig?

(Schluß.)

Wenn das hl. Messopfer wirklich das wahrhaftige Opfer des Sohnes Gottes, Jesu Christi, dem Kreuzesopfer gleich, eine geheimnißvolle Wiederholung desselben, wenn es der Welt so nothwendig ist, so nützlich allen und jedem Menschen: dann ist uns begreiflich, was die alten Kirchenschriftsteller aus der Zeit der ersten Christen erzählen. Da spähten die heidnischen Häscher gar fleißig, ob sie nicht die Christen bei ihren Versammlungen treffen und so Vieler auf einmal habhaft werden könnten. Oft kam es vor, daß sie in unterirdischen Grabeshöhlen beisammen waren, um das hl. Messopfer zu feiern, und ein Verräther hatte sich gefunden, welcher den Heiden den Ort anzeigte. Alle wurden gefangen und unter den grausamsten Qualen hingerichtet. Aber wunderbar, uns jedoch wohl begreiflich! Die Christen eilten freudig und sehr zahlreich immer wieder hinab in diese heiligen Höhlen, um dort unter der größten Gefahr ihres Lebens an Sonn- und Feiertagen wenigstens dem heil. Opfer beizuwohnen. Das werden wir begreifen, wenn

wir die Größe und den Nutzen der heil. Messe in Erwägung ziehen; aber nicht mehr werden wir dann verstehen können, wie es unter den jetzigen Christen so viele geben kann, denen bald die Hitze, bald die Kälte, bald ein leichter Regen schon Entschuldigung genug ist, um auch an Sonn- und Feiertagen diesem hl. Opfer nicht beizuwohnen, ja so viele, die es ganz verachten und gar nicht mehr beizuwohnen möchten, so viele, die dabei sich langweilen und selbst andere durch ihr ausgelassenes Benehmen im Gebete stören! Ach wie ist es doch dem Teufel geglückt, uns so der mächtigsten Waffe gegen seine Bosheit zu berauben, indem er es dahin brachte, daß der Werth des heil. Messopfers so allgemein in Vergessenheit kam! O wie freut sich über einen solchen listigen Sieg die Hölle! Soll diese Freude den Teufeln bleiben?

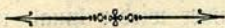
Möge Jesus Christus vom Altare aus diese Zeilen segnen, damit sie dazu beitragen, daß das heil. Messopfer wieder mehr und mehr in seiner ganzen unendlichen Erhabenheit und Kraft geschätzt werde, daß die Christen wieder gerne und mit rechter Andacht demselben beizuwohnen.

* * *

Der ehrwürdige Vinzenz Strambi und Papst Leo XII.

Als Leo XII. einst sehr schwer erkrankte und die Aerzte alle Hoffnung auf die Rettung des theueren Lebens aufgaben, ließ der kranke Papst den Bischof Vinzenz Strambi zu sich rufen, um sich unter seiner Leitung auf den Empfang der hl. Sterbsakramente vorzubereiten. Nachdem dieß geschehen, bat Strambi den hl. Vater, daß er sich entfernen und für ihn das hl. Messopfer darbringen dürfe. Im Hinweggehen tröstete er den hohen Kranken: „Nur Muth, hl. Vater! es gibt Jemanden, der sein eigenes Leben für das Ihrige hinopfert.“ Bischof Strambi feierte das hl. Opfer und betete dabei mit größter Inbrunst für den kranken Papst und während unter seinen Händen sich der Sohn Gottes dem himmlischen Vater darbrachte, bot er selbst sein Leben Gott an, damit das Leben des hl. Vaters dafür gesichert werde. Noch war Strambi mit der Dankagung beschäftigt, da meldete ihm schon ein Diener des Papstes, daß es bedeutend besser gehe. Gegen alles Hoffen der Aerzte ward Leo XII. schon in einigen Tagen wieder hergestellt, Bischof Strambi aber traf zur nämlichen Zeit ein Schlagfluß, — er starb für den Papst. — Gott hatte das Opfer angenommen.

Wie wird der Papst dem Bischof Strambi dankbar gewesen sein! Wie sollen wir dem Sohne Gottes dankbar sein, da er sein Leben für uns hingegeben, nicht erst in hohen Jahren wie der greise Bischof Strambi, sondern im Blütenalter von 33 Jahren; nicht zur Verlängerung unsers Erdenlebens, sondern, um uns das verlorne ewige Leben zu gewinnen; nicht ein Bischof für den Papst, sondern der Sohn Gottes für elende Sünder. Ja schön und preiswürdig ist das Lebensopfer des Bischofs Strambi für den Papst, aber unendlich schöner und preiswürdiger ist das Lebensopfer, welches Jesus Christus für uns Sünder am Kreuze gebracht hat — und täglich in der hl. Messe erneuert! Durch ein so theueres Leben sind wir erkaufte und errettet; sind wir unserm Erretter auch dankbar? Sch.



Don Bosco als Bettler.

Viele unserer Leser werden schon von diesem heiligmäßigen Gründer der Congregation der Salesianer gehört haben. Es ist stamenswerth, welche Verbreitung dieses Werk, dessen Missionäre in den verschiedensten Theilen der Welt arbeiten, schon gefunden hat. Gegenwärtig ist Don Bosco damit beschäftigt, auf Veranlassung des heil. Vaters hier in Rom dem allerheiligsten Herzen Jesu eine Kirche und für die katholische Jugend eine Erziehungsanstalt zu bauen; und Gott sei Dank, schreitet das Werk rüstig voran.

Die Schwierigkeit desselben liegt in unserer Zeit darin, das nöthige Geld zu einem solchen religiösen Zwecke zusammenzubringen. Als Leo XIII. ihm die Ausführung dieses Werkes übertragen wollte, sagte der eifrige Apostel Italiens: „Gern, hl. Vater, ich bin bereit, das Werk zu übernehmen. Aber ich habe kein Geld“. „Das hab' ich auch nicht“ antwortete der heil. Vater und deutete ihm zugleich an, sich an die Wohlthätigkeit der Gläubigen zu wenden.

Wie erfolgreich Don Bosco dieses seines hl. Bettel-Amtes waltet, geht aus dem großen Fortschritt des Werkes schon hervor. Es wird gewiß unsern Lesern aber auch nicht unangenehm sein, wenn wir ihm einige Stellen aus einem Briefe mittheilen, den sein Sekretär an die Redaktion seiner italienischen Monatschrift gesandt hat, woraus man sieht, in welch' kluger und schlagender Weise Don Bosco die Herzen zum Geben geneigt macht. Nachdem Don Bosco den Zuhörern gedankt hatte für ihre bisherige Unterstützung seines Werkes und sie auf's Neue zum Geben aufgefordert, fährt er fort: „Wie lange jagt ihr mir, sollen wir denn fortfahren, mit diesen Spenden? — Wie lange? Meine lieben Zuhörer, so lange, als Seelen zu retten sind, so lange als es noch arme Jungen gibt, die von Gefahren und Fallstricken umgeben sind; so lange, bis sie an der Pforte der Ewigkeit angelangt und eingetreten sind in's Paradies, wo allein sie sicher sind vor den Nezen, in denen der Feind sie zu fangen sucht.

Vielleicht sagt Jemand: Aber woher soll ich das Geld nehmen? Meine Einkünfte sind gering, die Zeiten sind schlecht, die Geschäfte gehen flau. — Darf ich offen mit euch reden? Wenn wir irgend einen Einfall in's Werk setzen, ein Vergnügen mitmachen, oder in der Welt auftreten wollen, — o, dann wissen wir schon Geld zu finden; dann aber wollen wir kein Scherflein übrig haben für Jesus Christus, da wir doch Alles, was wir besitzen, von Ihm haben, der es uns hundertfach vergelten kann, selbst schon in dieser Welt.

Andere sagen: Es sind so viele, die um Almosen bitten, für die verschiedensten guten Zwecke; dieser sind eben doch zu viele! — Diese Einwendung, meine Lieben, ist doch nicht christlich. Ihr sagt: Ich kann nicht alle diese guten Werke unterstützen; ich aber sage euch im Vertrauen: Unterstützt ihr denn wenigstens das eine oder das andere? Ich glaube, daß die, welche rufen: „Es sind gar zu viele“, auch nicht eines derselben unterstützen. Ginnert euch daran, daß die Uebung der Nächstenliebe eine Pflicht ist. Wer kein Geld hat, kann Lebensmittel u. s. w. geben, er kann andere suchen und zum Wohlthum ermuntern. Wenn ihr ganz und gar nichts habet, so gibt es noch ein Werk, welches über alle geht: das Gebet.

Man bete für den heil. Vater, damit Gott ihn tröste und stärke in dem schweren Amte der Regierung der heil. Kirche; man bete für die Arbeiter

im Weinberge des Herrn, damit der Herr ihnen gebe Gesundheit, Kräfte, Tugend, Mittel und Erfolg; man bete für die Verirrten, auf daß sie sich bekehren; für die Guten, damit sie beharren.

Manch anderer sagt, um sich zu entschuldigen: Ich könnte schon etwas thun; aber ich will mir doch etwas für meine zukünftigen Bedürfnisse aufsparen; es könnten Jahre kommen, in denen die Acker wenig Ertrag haben, Geschäftsstockungen, Bankrotte und andere Schicksalsschläge, daher muß ich an die Zukunft denken, und lege mir deshalb ein Sämnichen bei Seite.

Meine Lieben, nur zu sehr beruht das, was man Vorsicht nennt, auf einen Mangel an Vertrauen gegen die göttliche Vorsehung. Nur zu sehr spart man heute und spart man morgen. Zu den Ueberschüssen der vergangenen Jahre kommen die Ueberschüsse des folgenden. Es wächst im Herzen die Geldliebe und Habgucht. Nur zu sehr wird mit wachsendem Reichtum das Herz immer härter gegen die Armen, allmählich zieht den Christen sein eigenes Geld in's ewige Verderben. Ein kluger Christ häuft das Geld nicht auf eine Zeit, welche vorübergeht, wie der Blitz, jenes Geld, welches man zum guten Theil Geld des Todes nennen kann; ein kluger Christ nimmt eben durch seine guten Werke das irdische Gold in die Ewigkeit mit. Der heil. Laurentius war Verwalter der Kirchenschätze in Rom. Der heidnische Präses, welchen es darnach gelüstete, ließ den heil. Diakon zu sich kommen und stellte an ihn das Ansuchen, er sollte ihm übergeben, was er an Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten in seinem Schätze habe. Der heil. Laurentius versprach es zu thun und erbat sich einige Zeit, um Alles zu sammeln. Der Präses stimmte zu in der frohen Hoffnung, in kurzer Zeit in Besitz der ersehnten Beute zu sein. Laurentius aber ging hin, verkaufte die Schätze der Kirche, vertheilte den Erlös unter die Armen und ließ dann eine ungeheure Menge von diesen Armen im Vorhof des Präses zusammenkommen. Dann trat er vor ihn hin mit der Bitte hinabzusteigen, um zu sehen, daß er sein Versprechen gehalten habe. Der Präses wunderte sich beim Anblick dieser Masse armer Leute und fragte den heil. Laurentius, wozu er denn diese Menge Menschen da versammelt habe. — Das sind, sagte der Heilige, die Schätze der Kirche und ich habe sie dir nun übergeben, wie ich versprochen hatte. Der Präses, der sich hiedurch beschimpft fühlte, rief rasend aus: Gold und Silber habe ich von dir verlangt; wo hast du sie versteckt? Da antwortete der Heilige: „Die Schätze der Kirche, die du wünschest, haben die Hände der Armen zu den himmlischen Schätzen getragen.“ Die Hände der Armen tragen nämlich unsere Almosen in den Himmel. Den Armen sein Scherflein spenden ist dasselbe, wie es in die Hände Jesu Christi legen. Und der göttliche Heiland versichert uns, daß sich sein Urtheilspruch über uns hauptsächlich darnach richten wird, ob wir ein mitleidiges Herz gegen Arme und Elende gehabt haben oder nicht. „Was ihr den Geringsten aus ihnen gethan habt, das habt ihr mir gethan!“ Wollet ihr euer Geld nicht mitnehmen in den Sarg, nicht in's Verderben, nicht in's ewige Feuer, sondern in den Himmel, — so spendet Almosen den Armen, besonders dann, wenn es sich handelt um ein Mitwirken an ihrem Seelenheile. Unser Erlöser hat sich der Armuth, den Mühen und Plagen, dem Leiden und Tode unterzogen zum Heile der Seelen, und ihr sehet, wie so viele junge Leute in der Welt sind, welche durch Verführung und Bethörung oder schlechte Erziehung sich dem Laster in die Arme werfen und verloren gehen. Und ihr könntet theilnahmslos einem solchen

Schauspiel zusehen? So bedenket doch, daß der Herr zu dem Hartherzigen spricht: „Du willst nicht helfen an der Rettung der Seelen durch Mittel, welche du doch von mir erhalten hast; deßhalb sei dein Geld mit dir in's Verderben!“ Tragen wir also Sorge, meine Lieben, für unser wahres Wohl, und geben dem Herrn unser Almosen; was wir geben, wird er uns ja mit Zinsen zurückgeben in der Zeit und in der Ewigkeit; denn die Bank des Herrn macht niemals Bankrott.

Drei Feuerflammen.

„Die Liebe zu Jesus läßt sich von der Liebe zu seiner Mutter nicht trennen“ sagt der hl. Franz von Sales. — Ja wohl, sie läßt sich nicht trennen; denn wie wäre dies auch möglich! Wie könnte Jemand sagen, er liebe Jesus, wenn er seine heiligste Mutter nicht liebt! Die Liebe zur allerseeligsten Jungfrau schürt gleichsam das Feuer der Liebe gegen Gott nur noch mehr an und je mehr man die Himmelskönigin wahrhaft liebt, um so heißer wird man Jesum lieben. Die Liebe zu Gott ist eine Gnade Gottes, und ein jedes Wachsthum der heiligen Gottesliebe ist immer wieder eine neue Gnade von Gott. Da nun die allerseeligste Jungfrau die „Mutter der göttlichen Gnade“ ist, wie wir sie in der lauretanischen Litanei anrufen, so erbittet sie denen, die ihr treu zu dienen und innig sie zu lieben sich bestreben, auch eine immer größere Liebe zu Jesus.

Es lassen sich diese beiden Feuerflammen der Liebe Gottes und der Liebe zur allerseeligsten Jungfrau nicht denken ohne eine dritte. Ja, wenn diese dritte fehlen würde, so wäre eine wahre Gottesliebe und eine wahre Liebe zur Mutter Gottes zweifelhaft. Diese dritte Flamme heißt Nächstenliebe.

Was ist die wahre Nächstenliebe? worin besteht sie? Im Almosengeben? Das ist allerdings sehr schön und Gott wohlgefällig, und eine Eigenschaft der Nächstenliebe, aber Almosen geben allein ist noch nicht die wahre, reine, heilige, christliche Nächstenliebe. Dazu gehört mehr. Einige Merkmale wollen wir kurz anführen:

1. Wenn man die Launen und Fehler derer, mit denen man im täglichen Umgang ist, mit Geduld und Sanftmuth erträgt;
2. wenn man sich sorgfältig vor Ehrabschneidungen, Verklumdungen und Anhörnung derselben hütet, ebenso vor vorwichtigem Urtheil über Andere;
3. wenn man seine Feinde liebt und ihnen sogar, wenn sie in Noth sich befinden, opferwillig zu Hilfe eilt;
4. wenn man eifert für das ewige Heil des Nächsten.

Sehet, welch' herrliche Feuerflamme diese wahre Nächstenliebe ist. Sie muß mit den andern Feuerflammen zusammen sein, sonst löschen die andern am Ende gar aus! Kann es eine wahre Liebe zu Jesus ohne eine Mutter-Gottesliebe nicht geben, so kann es ebensowenig eine wahre Liebe zu Gott und zur seligsten Jungfrau geben ohne Nächstenliebe!

Möchten diese drei Feuerflammen die Herzen der Christen durchglühen! Es würde bald anders ausschauen auf der Welt! Wessen Herz noch nicht entzündet ist von diesen drei Liebesflammen, der bete zu Gott, und bitte die allerseeligste Jungfrau darum! Und solltest du auch wirklich nicht sogleich erhört werden, so lasse nicht nach im Bitten und Flehen und Ringen; und sollten darüber Jahre vergehen.

„Herr! hier ist unser Herz, nimm es hin und entzünde es mit der Feuerflamme deiner göttlichen Liebe und mit einer brennenden Nächstenliebe!“

„Du aber, hochgebenedeite Gottesmutter, hilf uns dieses erbitten, und daß wir auch dich unsere Gebieterin bis an's Ende lieben mit feuriger Liebe!“

Mittheilungen aus dem Kreise der Leser.

(Schluß, betr. St. Vincenz-Conferenz in Innsbruck.)

Wohl kommt es mitunter vor, daß wir hie und da durch falsche Vorspiegelungen und heuchlerisches Wesen selbst betrogen werden; aber für eine längere Zeitdauer gelingt es uns selbst in einem solchen Falle immer wieder, die Betrüger zu entlarven. Bei unserer Gepflogenheit, eingehende Erkundigungen einzuziehen bei Seelsorgern, Gemeindevorstehern, Lehrern und Lehrerinnen und andern Personen, welche in der Lage sind, die Verhältnisse, Zustände und Lebensweise unserer Pfleglinge zu beobachten und zu beurtheilen, kann es nicht geschehen, daß wir für die Dauer beschwindelt und hintergangen werden. Wenn wir in einzelnen Fällen auch mehr oder weniger verkommene Familien oder einzelne Personen, die durch eigene Schuld in Armuth und Elend gerathen sind und ohne Hilfe immer tiefer sinken würden, da ihnen der sittliche Halt fehlt, um sich wieder emporzurichten, dauernd unterstützen, so geschieht das nach reiflicher Ueberlegung nur in der Ueberzeugung und zu dem Zwecke, daß unsere beständigen Ermahnungen und Ermunterungen in Verbindung mit der fortgesetzten Hilfeleistung die Früchte einer allmählichen Besserung heranreifen lassen. Solche Unglückliche können wir doch nicht, ohne alles zu ihrer Rettung versucht zu haben, ihrem traurigen Schicksale überlassen. Das wäre keine christliche Nächstenliebe! Wir haben auch schon öfter durch unsere unermüdlischen Bestrebungen, solche verkommene Menschen zu bessern, sehr erfreuliche Erfolge erzielt.

Was wird uns in der bitteren Sterbestunde wohl den meisten Trost gewähren? In der Stunde, da wir Alles verlassen müssen! Ganz gewiß nicht die genossenen Vergnügungen, die ersparten Gelder, die erbauten Häuser, sondern die Almosen, die wir in guter Meinung für die Armen gespendet haben und je mehr wir hiefür gewidmet haben, desto größer unser Trost. Suchen wir daher dem einstigen Vorwurf vorzubeugen: „O hätten wir doch mehr für die Armen gethan!“ Legen wir daher recht viele Capitalien in dieser Assuranz für den Himmel an!*)

Warum wird mein Gebet nicht erhört?

Als die heil. Gertrudis einmal zu Christus sprach: „Woher kommt es doch, daß mein Gebet so oft nichts auswirkt?“ da sagte er: „Wenn ich, der ich die unerforschliche Weisheit bin, bisweilen dein Gebet nicht nach deinem Wunsche erhöhe, so verordne ich allezeit nützlichere Dinge dafür, weil du durch menschliche Schwachheit verhindert, die bessern Dinge nicht unterscheiden kannst.“ Als wollte er sagen: Weil du nicht weißt, was dir oder einem Andern nützlicher ist, deswegen gewähre ich dir nicht immer, was du verlangst, sondern nur das, wovon ich durch meine göttliche Weisheit erkenne, daß es dir oder denen, für welche du betest, nützlicher sei.

*) Näheren Aufschluß über die Einrichtung und Gründung der St. Vincenz-Vereine findet man in der Brochüre von Alban Stolz, „Unterricht über den Vincenz-Verein“, direct oder durch jede Buchhandlung zu beziehen. Preis 12 kr. oder 20 Pf.

Rom und die katholische Welt.

Frankreich. Vielleicht ist manchen Lesern bekannt, daß in Paris auf dem Montmartre eine großartige Herz-Jesu-Notivkirche gebaut wird. Sie soll die größte und schönste Kirche von ganz Frankreich werden. 14 Millionen Franken sind schon verarbeitet und doch ist der Bau erst zur Hälfte vollendet. Merkwürdig ist, wie die einzelnen Kapellen erkauf, d. h. gebaut werden. Jeder einzelne Stein wird verkauft und trägt den Namen nach Innen. Der ganze Pfeiler und die ganze Kapelle wird wieder verkauft und trägt auch äußerlich schön eingemeißelt den Namen des Schenkgebers.

Nordamerika. Mit den 14. Mai begann ein großartiger Börsenkrach. Viele Banken, an welche die Leute vielfach sehr leichtsinnig ihr Vermögen hingeliehen, erklärten sich für zahlungsunfähig. Die gesammte Summe der verlorenen Gelder soll gegen 500 Millionen Mark betragen. Die traurigsten Folgen für Arbeit und Geschäfte in Amerika können nicht ausbleiben. Leichtsinngige Auswanderung ist darum jetzt doppelt gefährlich.

Die katholische Lehrgesellschaft in Rom.

Am hl. Pfingstfeste eröffnete die Genossenschaft der „Schwestern der katholischen Lehrgesellschaft“ eine Anstalt, welche mit Gottes Hilfe gewiß viel Segen und Heil verbreiten kann, — nämlich das „Asilo infantile della Vergine Immacolata“, „Kinder-Asyl der Unbefleckten Empfängniß“, worin Mädchen vom 2. Lebensjahre an Aufnahme finden, um dort vor den Gefahren der Welt geschützt und religiös sittlich erzogen zu werden. Die Genossenschaft zählt bereits 14 Schwestern, Deutsche und Italienerinnen und viele andere werden in nächster Zeit eintreffen. Der liebe Gott ist mit ihnen. Die Schwestern eilen uns im Wirken voraus; begreiflich, ein Missionär braucht lange zu seiner Ausbildung.

Den edlen Wohltätern, welche zu dem neuen Werke so reichlich beigegeben haben — namentlich in Württemberg —, sei hiermit der wärmste Dank ausgedrückt. Der Herr wird es ihnen vergelten.

Monat zum hl. Blute.

Wer einen beliebigen Monat hindurch täglich für sich das heiligste Blut durch Gebete und Tugendübungen verehrt, gewinnt: 1. Ablass von 300 Tagen für jeden Tag. 2. Vollkommenen Ablass am letzten Tage oder an einem der darauf folgenden sieben Tage (Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch, Ablassgebet). Wird diese Andacht öffentlich in einer Kirche oder öffentlichen Kapelle gehalten, so gewinnt man täglich einen Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen und den vollkommenen Ablass wie vorhin, wenn man der Andacht wenigstens zehnmal beigewohnt hat. — Pius IX. 4. Juni 1850. Zuwendbar. (Aus dem Ablassbuch für alle Stände. Verlag von Junfermann in Paderborn 1876.)

Literarisches.

St. Stanislaus. Ein Büchlein der Andacht und Belehrung für Jünglinge jeglichen Standes. Von Dr. Pragmarer. Mit kirchlicher Approbation. Mainz, Kirchheim. 90 fr. oder 1 M. 50 Pf. Dieses Büchlein, verfaßt von einem Priester, dessen glühender Eifer für das Glück und Heil der Jugend uns bekannt ist, verdient, den Jünglingen, namentlich den studirenden, als ein treuer und sicherer Geleitsmann durch die vielen inneren und äußeren Gefahren der Keuschheit empfohlen zu werden. Den Reinen wird es rein erhalten und den Gefallenen erheben. Geist, Begeisterung und praktische Rathschläge machen auch Jugendfreunden und Jugendbildnern die Lektüre nützlich und angenehm. Gott segne das edle Streben des Verfassers!

Der Schnaps. Eine Schrift für das Volk. Herausgegeben von einer Commission des Verbandes „Arbeiterwohl“. 48 Seiten 12 kr. oder 20 Pfg., in Partien billiger. Verlag von Bachem in Köln. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Broschüre ist geradezu niederschmetternd für die Freunde des Branntweines; klare, unwiderlegliche, ja mit Händen greifbare Beweise für die Verderblichkeit desselben sind hier aufgeführt. Dabei ist die Sprache echt volkstümlich, der Ton warm. Alle Menschen sollten sie lesen. Die paar Kreuzer sollte man nicht scheuen, um wenigstens in jede Gemeinde das eine und andere Exemplar einzuführen, damit der Haß gegen dieß „Teufelswasser“ ein möglichst lebhafter und allgemeiner werde, und auch solche, die schon auf abschüssiger Bahn sich befinden, sich aufrufen, um in das Schlußwort des Verfassers einzustimmen: „Weg mit dem Schnaps!“

Gebetsempfehlung.

Das Seelenheil einer Familie. — Die Gnade der Sinnesänderung zum Guten. — Um demüthige und kindliche Ergebung in den Willen Gottes. — Um Geduld in Leiden und Widerwärtigkeiten. — Eine leichtsinnige Person. — Ein Jüngling um Gesundheit und Erkenntniß seines Berufes.

Herr Jesu, um unserer Gebete, Arbeiten, Abtödtungen und Leiden wissen, die wir dir durch das reinste Herz Mariens darbringen, erbarme dich aller, welche hier unserem Gebete empfohlen sind. Heilige Maria, Königin der Apostel, bitt' für uns!

Gebetserhörnung. Durch eine Novene zum heiligsten Herzen Jesu wurde Befreiung von einem Uebel erlangt. Darum Lob, Ehre und Verherrlichung dem liebenden Herzen unseres Heilandes.

Mittheilung.

In den nächsten Nummern veröffentlichen wir „Mittheilungen einer armen Seele aus dem Fegefeuer“, die wir aus dem Italienischen übersehen.

Bitte.

Wir bitten die P. T. Förderer und Förderinnen, die Beiträge der Mitglieder einsammeln und einsenden zu wollen.

Der Betrag ist mindestens 6 kr. oder 10 Pfg. Wer in der Lage ist, mehr zu geben, möge sein wohlthätiges Herz unserer Anstalt öffnen. Gottes Segen über alle unsere Wohlthäter.

Die Zahl der Zöglinge unserer Missionsanstalt wächst immer mehr, darum bitten wir im Namen dessen, welcher der Arbeiter in seiner Ernte so bedürftig ist, um ein Scherflein christlicher Liebe, damit seine Jünger des täglichen Brodes nicht entbehren.

Milde Gaben.

Von Minimus 14 M.; Hochw. H. Prälat M. 10 fl.; Hochw. H. Spirit. M. 2 fl.; P. M. in W. 20 fl.; Hochw. H. Domf. M. 1 fl.; Hochw. H. Coop. in St.-B. eine Kiste Bücher; Ehrw. H. D. in A. dasselbe. Fr. R. in R. 20 M.; Frau — in R. 2 M.; H. in H. M. 1.50. Hochw. H. H. in C. 50 M. Herzl. Vergelt's Gott!

Das „Manna für Kinder“ erscheint am zweiten und letzten Sonntag jeden Monats und kostet für das halbe Jahr 24 kr. oder 40 Pfg.; von 5 Exemplaren an 20 kr. oder 34 Pfg. (Mit Missionär zusammen portofrei.)

Abonnement des „Missionär“ pro Jahr 1 Exempl. 92 kr. oder M. 1.56, von 3 Exempl. an 72 kr. oder M. 1.20; pro Halbjahr 1 Expl. 46 kr. oder 78 Pfg., von 3 Expl. an 36 kr. oder 60 Pfg.

Herausgeber & Verleger: Die katholische Lebrgesellschaft in Rom. — Für die Redaktion verantwortlich: Ignas Probst in Braunan. — Druck von Josef Stampf & Op. in Braunan a. Inn.